

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 53 (1961)
Heft: 2

Artikel: Freizeitgestaltung
Autor: Racine, Raymond
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-353969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freizeitgestaltung

Aufgabe und Versprechen einer neuen Zivilisation

Der nachstehende Artikel basiert auf dem Vortrag, den der Verfasser, Herr *Dr. Raymond Racine*, Direktor der Publicitas AG, Genf, und Leiter der Forschungs- und Studienseminare des Europäischen Kulturzentrums am 29. Juni 1960 vor der Generalversammlung der Schweizer Reisekasse in Genf gehalten und der dort außerordentliches Interesse gefunden hat. Wir danken dem Verfasser und der Schweizer Reisekasse – die den Vortrag in ihrem Bulletin «Ferien für alle», Nr. 5, Januar 1961, publiziert hat – für die Erteilung des Nachdruckrechtes.

Redaktion «Gew. Rundschau».

Jegliche zivilisierte Gesellschaft entwickelt sich. Sie blickt in die Zukunft; und dadurch unterscheidet sie sich von der barbarischen Gesellschaft, die der Vergangenheit zugekehrt bleibt und voll in der Gegenwart aufgeht. Eine fortschreitende Gesellschaft hält für den Sohn mehr bereit als für den Vater: mehr Mittel zum Leben, und zwar sowohl quantitativ- und qualitativmäßig als auch in Form von Errungenschaften und Kenntnissen. Aber auch mehr Probleme, die gelöst werden müssen... Und jedes gelöste Problem, indem es eine Gewohnheit, ein Brauchtum, eine Tradition ändert, erzeugt ein neues Problem.

Die abendländische Zivilisation des 20. Jahrhunderts ist von den Lösungen abhängig, welche Soziologen, Wirtschaftswissenschaftler und Erzieher vorzuschlagen haben!

Eine Zivilisation löst eine andere ab

Eines der größten Probleme – die natürliche Nebenerscheinung der fortschrittsbedingten Erfolge –, mit denen sich unsere Zivilisation auseinandersetzen hat, ist das Problem der *Arbeit* und der *Freizeit*. Diese Gegenüberstellung zeigt mit jähher Deutlichkeit die Gefahren, welche unsere Gesellschaft dazu zwingen werden, grundsätzliche Entscheidungen zu fällen. Dabei kann sie aber nicht aus der Vergangenheit schöpfen, weil die Gegebenheiten des Problems grundsätzlich neuartigen Charakters sind.

Außerdem hat unsere Gesellschaft als Ganzes (in ihrem Aufbau, in ihrem Verhalten, in ihren Ideen) nicht mehr viel gemein mit der Gesellschaft zu Beginn der Neuzeit:

– Vor 150 Jahren berührte ein Arbeitsproblem zu 80 Prozent die bäuerliche Bevölkerung; diese ist aber zurückgegangen und beträgt in den Vereinigten Staaten nur noch 10 Prozent (in der Schweiz 18 Prozent). Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung jenseits

des Atlantiks, welche in vieler Hinsicht ein Vorläufer der Umschichtungen innerhalb der europäischen Gesellschaft ist, zeigt gleichzeitig, daß sich die von der Industrie lebende Bevölkerung vervierfacht (von 8 auf 32 Prozent) und die von übrigen Berufen (Dienstleistungen) lebende Bevölkerung verfünffacht hat (von 12 auf 60 Prozent). Kann man sich eine radikalere Umwälzung innerhalb einiger Generationen denken?

– Die Maschine hat stufenweise den Menschen abgelöst. Während der gesamten ersten industriellen Revolution hat sie ihn zu ihrem Sklaven erniedrigt. In der zweiten Revolution zeigt sie die Tendenz, ihn von der Sklavenarbeit zu befreien.

– Die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen hat sich beträchtlich erhöht; gleichzeitig nimmt die Schul- und Ausbildungszeit zu, während die Jahre der beruflichen Tätigkeit des Arbeiters abnehmen.

– Die «bürgerliche» Einstellung von früher hielt die Bürger zum Sparen, zur Bescheidenheit, zur Güterhäufung an, während die «sozialisierte» Einstellung von heute das Sparen der Gesellschaft überläßt und das Einkommen des einzelnen für den Verbrauch freigibt. Unsere Väter hatten ein Verhalten von Sparern; ihre Söhne haben eine Verbrauchereinstellung. Und der Massenverbrauch hat die Vorrechte der begüterten Klassen beseitigt: von oben bis unten auf der sozialen Leiter werden Weißbrot und Apfelsinen konsumiert, bedruckte Seiden- oder Nylonstoffe getragen, sind die Gemälde der Holländischen Schule oder Schlösser im Loiretal durch Bücher oder Vergnügungsreisen zugänglich.

– Zur Zeit des Marxschen Manifestes arbeitete der Arbeiter rund 80 Stunden. Die wöchentliche Arbeitszeit ist heute auf beinahe 40 Stunden gesunken und läßt dem Arbeiter praktisch mehr als 25 Stunden Freizeit. Wir können ohne Zögern behaupten, daß dies die wichtigste soziale Revolution aller Zeiten ist.

Allzu schnelle Uebergänge und ihre nachteiligen Auswirkungen

Alle diese Veränderungen werden durch das Wort Revolution am besten ausgedrückt. Aber wie jede Revolution, die auf lange Sicht segensreiche Ergebnisse anstrebt, ist auch die soziale Revolution, die wir zurzeit erleben, die heimtückische Ursache von Störungen und Erniedrigungen. Der Mensch, der den Grund und Boden verläßt, den alle seine Vorfahren bebaut haben, bricht plötzlich mit einem tausendjährigen Lebensrhythmus. Damit wird er zur Beute der mannigfaltigen, mehr oder minder verlockenden Gelegenheiten, die aus seiner unmittelbaren Umgebung an ihn heran-

getragen werden und sich die «Annehmlichkeiten» des heutigen Lebens nennen. Durch die allmächtige Technik werden seine materiellen Möglichkeiten von Tag zu Tag erweitert. Der Mensch kennt nicht mehr die Grenzen der Wissenschaft und nicht mehr seine eigenen. Das abwägende Erfassen des Möglichen wie des Unmöglichen geht verloren . . .

Somit hat der Mensch, der genau weiß, daß die Vergangenheit veraltet ist, nicht mehr jene Eichmaße Gewohnheit und Tradition, gegen die er sich oft auflehnte, die aber trotzdem die Stützen seines geistigen und sozialen Gleichgewichtes waren. Die neue Gesellschaft hat ihm noch nicht jene Elemente des Denkens und Handelns gegeben, die der neuen Aera der Elektronik, der Weltraumfahrt und der Kybernetik angepaßt sind. Der Produktionsrhythmus an sich ist Ursache psychologischer Krisen, weshalb Dr. Carrel (in seinem Buch: «Der Mensch, das unbekannte Wesen») bemerkte: «Sogar die Anpassung an die meisten Bedingungen des modernen Lebens führt zu grundlegenden Veränderungen, die eine wahre Vernichtung des Individuums darstellen.»

«Le style est l'homme», sagte Buffon. Nehmen wir folgende Umschreibung: Der Lebensstil macht die Gesellschaft, genauer gesagt die *in sich gefestigte* Gesellschaft. Auf Grund der sich vollziehenden sozialen, wirtschaftlichen, industriellen und politischen Veränderungen leben wir aber in einer Uebergangsgesellschaft, in einer Gesellschaft ohne Lebensstil. Der Bauer hat die Folge der Jahreszeiten gegen den Wechsel der roten und grünen Verkehrsampeln in der menschenüberfüllten Großstadt ausgetauscht; der Handwerker mit seinen schöpferischen Fingern tauscht den Lehm, das Holz oder das Metall seiner Werkstatt gegen die anonyme Arbeit in Fabrik oder Büro; die ganze Gesellschaft befindet sich in Umwandlung, läßt der Technik einen überwältigenden Vorsprung und keucht hinterher, um ihre seelische und geistige Verspätung aufzuholen.

Die Menschheit leidet am Verlust ihres Glaubens und ist sich bewußt, daß es ihr an Reife fehlt, um neue Prinzipien aufzustellen und sich ihnen zu unterwerfen. Sie weiß, daß sie über wirtschaftliche und industrielle Mittel verfügt, weiß aber nicht, wohin diese sie führen werden. Daraus wird verständlich, warum sich in Hirnen und Herzen die Angst breitmacht.

Wir gehen in die Lehre des Atomzeitalters. Jede Lehrzeit bringt schmerzliche Erfahrungen, Befürchtungen, Ursachen für Auflehnung und Konflikte. Die Lehrzeit der Demokratie erklärt die Schreckensherrschaft während der Französischen Revolution; die Lehrzeit der liberalen Wirtschaft erklärt das Proletarierelend des 20. Jahrhunderts; die Lehrzeit der Unabhängigkeit der Völker erklärt die Auswüchse des Nationalismus usw.

Wie verhält es sich mit dem Erlernen der Freizeit?

Fragen wir uns sofort, welches die unmittelbaren Auswirkungen dieser Zeit sind, welche der Arbeit entzogen wird, die traditionsgemäß die gesamte Tätigkeit des im Lebenskampf stehenden Menschen darstellte.

Einige haben behauptet, daß die Freizeit das Kulturniveau nicht erhöhe. Dies ist falsch! Ebenso falsch wie die Unglücksprophezeiung zu Beginn des Jahrhunderts, daß eine Verlängerung der Freizeit zu einer fatalen Zunahme des Alkoholmißbrauches führen würde.

Man kann selbstverständlich der Meinung sein, daß die Mittel zur Verbreitung der Kultur (Zeitung, Film, Fernsehen, Rundfunk) noch weit von ihrem wünschenswerten Niveau entfernt sind, welches daher gesteigert werden kann und muß. Ein Vergleich führt manchmal zu Richtigstellungen. Ein französischer Erzieher schrieb um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts: «Diese Feuilletons, diese Lieferungen, diese Dramen, erschwinglich für den bescheidensten Geldbeutel, befinden sich in den Händen eines jeden jungen Arbeiters. Alles, was die Lasterhaftigkeit des vergangenen Jahrhunderts an geistlosem Unrat und Verderbtheit hervorgebracht hat, haben unsere modernen Romanciers übertroffen.» Das Volk lebte damals von Kolportageliteratur, von Traumbüchern, von okkultistischen Werken und vor allem von Vulgärromanen.

Ziehen wir eine Parallele: 1954 ergab eine Rundfrage der *Französischen Filmstelle*, daß der Lieblingsfilm der Franzosen «Der Lohn der Angst», gefolgt von «La Strada», war. In Deutschland sind die meistgelesenen Autoren der Volksausgaben der Reihe nach: Thomas Mann, Thornton Wilder, Albert Schweitzer, Kafka, Albert Camus. In Frankreich sind Alexandre Dumas und Victor Hugo weiterhin Bestseller neben amerikanischen Romanen, wie «Amber», «Vom Winde verweht» usw. Die klassische Musik hält ihren Einzug in sämtliche Bevölkerungsschichten. Die Brandenburgischen Konzerte von J.S. Bach oder das Violinkonzert von Beethoven werden in Zehntausenden von Exemplaren verkauft. Gewiß haben innerhalb kurzer Zeit einige Hunderttausende von Tino-Rossi-Schallplatten ihren schmachtenden Charme in Heimen verbreitet, die erst kürzlich für die «Hausmusik» gewonnen worden sind. Aber sehr oft ist es die «leichte Musik», die zur Freude an Meisterwerken führt. Die Madrigalchöre von Monteverdi hätten ohne den Ersterfolg der Volksschallplatte nicht so viele Liebhaber gefunden.

Wir können auf jeden Fall feststellen, daß durch die Verbindung der neuen Verbreitungstechniken und der Freizeit, über welche die Leute verfügen, der Kulturkonsum im 20. Jahrhundert auf beispiellose Weise zugenommen hat.

1954 wurden in Frankreich bereits 12 Millionen Langspielplatten hergestellt; im Jahre 1957 waren es aber 35 Millionen. Der außer-

ordentliche Erfolg des europäischen Taschenbuches, herausgebracht nach dem Vorbild des englischen *Pocket-book* und des amerikanischen *Paper-back*, ist Ihnen bekannt. Eine Zahl soll dies veranschaulichen: im Verlauf der letzten zehn Jahre wurden in Westdeutschland mehr als 80 Millionen Bände zum Preise von DM 1.– bzw. DM 1.50 veröffentlicht. In allen unseren Ländern wurden Büchergilden geschaffen. Drei in Frankreich mit insgesamt 400 000 Mitgliedern. Drei ebenfalls in Deutschland, von denen die blühendste allein 350 000 Mitglieder zählt. Hier ein weiteres Beispiel: die Büchergilde der französischen Schweiz wollte Werke von literarischem Wert in schön gebundenen und illustrierten Ausgaben herausbringen und diese direkt an einen Bevölkerungskreis verkaufen, der gewöhnlich den Buchhandlungen fernbleibt. Die Gründer des Unternehmens wandten sich an Verlagsspezialisten und an den großen waadtländischen Schriftsteller C. F. Ramuz. Dieser zeigte sich skeptisch: «Im ersten Jahr werden sie 500 Abonnenten haben», sagte er, «im zweiten nur noch 200, und im dritten können Sie zumachen.» Diese Gilde zählt aber heute 90 000 Mitglieder, zum Großteil neu gewonnene Leser, die in ihrer Wohnung aufgesucht und entdeckt wurden und denen es zur Gewohnheit geworden ist zu lesen . . . und auch beim Buchhändler Bücher zu kaufen.

Was man daher auch von der Freizeit halten mag, wie sie eine Masse von ungewohnten Nutznießern gestaltet, so muß man doch zugeben, daß es sich hier um ein äußerst wirksames Mittel handelt, um das Kulturniveau der arbeitenden Bevölkerungsschichten zu heben.

Auf dem Wege zu ausgleichender Freizeitgestaltung

Das kulturelle Niveau unserer Bevölkerungen befindet sich also im Ansteigen. Soll damit gesagt sein, daß sich die Gesellschaft dieser neuen sozialen Erscheinung, welche die Freizeitgestaltung darstellt, nicht anzunehmen braucht? Im Gegenteil. Der Begriff Freizeitgestaltung bedingt eine Wahl. Ohne Kenntnis und Freiheit kann man aber nicht wählen.

Die Müdigkeit, sei sie körperlicher oder geistiger Art, ist ein krankhafter Zustand. Ein Kranker sucht den Arzt auf, der die Ursachen aufspürt und eine geeignete Behandlung verschreibt. So müßte auch mit dem Freizeitbedürfnis verfahren werden, das folgendes voraussetzt:

1. Psychophysiologische Kenntnisse

Die Berufsarbeit bedingt Mittel zur Entspannung und Zerstreuung. Eine neue Wissenschaft, die Ergonomie, versucht, die Frage nach der Menge und Art zu beantworten. Sie untersucht die anatomischen, physiologischen und psychologischen Probleme, welche aus dem Verhältnis des Menschen zu seinen Arbeitsverhältnissen erwachsen. Der

körperliche und geistige Zustand eines jeden Individuums wird nämlich durch die Einwirkungen des Arbeitsmilieus (Klima, Lärm, Erschütterungen, Beleuchtung), durch gewisse psychologische Aspekte (Prämien, *Motivations*, Einarbeit) oder ganz einfach durch seine Körperstellung, die Luft am Arbeitsplatz usw. beeinflusst. Dies sind nur einige Beispiele, die aber ausreichen, um verständlich zu machen, daß die Ausgleichsbedürfnisse ebenso verschieden sind wie die Arbeit (und die Art der Ermüdung) eines Kranführers und eines Arbeiters, der ein Elektronengerät bedient. Dazu kommt noch, daß ein und dieselbe Arbeit, ausgeführt von zwei Individuen, die ihrer Natur und ihrem Streben nach verschieden sind, ungleiche Auswirkungen zeigt.

2. Kulturelle Kenntnisse

Die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung sind äußerst vielfältig: ich werde Ihnen in einem Augenblick sagen, wessen Obliegenheit es ist, diese Vielfalt allgemein bekanntzumachen. Da gibt es zunächst die ganze Kategorie der Zerstreuungen, welche einen momentanen Wechsel im Vergleich zur gewohnheitsmäßigen Tätigkeit darstellen und einem Bedürfnis nach sofortiger Befriedigung sowie nach Ausgleich gegenüber dem Zustand darstellen, von dem man sich abwendet. Unter anderem befriedigt Zerstreuung das körperliche Bedürfnis, sich von seiner Berufstätigkeit abzuwenden. Sie ermöglicht die Entspannung gehäufter Müdigkeit unter Vermeidung der Langleweiligkeit; dazu gehören: Vergnügungsreisen, Ausflüge (jedes Mittel der Fortbewegung vermittelt andere Empfindungen), Spiele, Theater, Baden, Lesen von Zerstreuungsliteratur usw.

Die Verlängerung der Nichtarbeitszeit drückt sich nicht durch ein gleiches Ausmaß wirklicher Freizeit aus. Denken wir an alle Formalitäten, an alle Verpflichtungen, denen ein zivilisierter Mensch ausgesetzt ist. Zählen wir auch zu dieser Kategorie der uneigentlichen Freizeit alle Tätigkeiten, die einen nützlichen oder lukrativen Zweck verfolgen, dabei aber Erholungscharakter haben (Basteln, Haltung von Kleintieren, Erziehungsarbeit mit Kindern usw.).

Die wichtigste Kategorie ist von einem anderen Bedürfnis abzuleiten. Die Selbstbejahung des menschlichen Wesens und die Entwicklung seiner Persönlichkeit entsprechen tiefgegründeten Bedürfnissen physischer, gefühlsmäßiger, geistiger, seelischer und sozialer Art. Diese Bedürfnisse werden im täglichen Leben mehr oder weniger durch die Erziehung, die Arbeit, die Familie, den Freundeskreis und die Freizeitgestaltung befriedigt.

Praktisch¹ kann jede Tätigkeit zur Entwicklung der Persönlichkeit beitragen. Die bedeutendste ist vielleicht die Arbeit. Mit der

¹ Ein Dokument des *Jugendinstituts* (Unesco), auf welches ich mich hier beziehe, enthält ein Verzeichnis der körperlichen, schöpferischen, künstlerischen, bildenden und am sozialen Leben der Gemeinschaft teilnehmenden Tätigkeiten.

Zeit kann aber die Arbeit, dieses Mittel, die eigene Persönlichkeit unter Beweis zu stellen und zu entwickeln, durch neue Möglichkeiten abgelöst werden, die sich aus einer verlängerten Freizeit und einem differenzierteren Tätigkeitsfeld ergeben.

Dem Wunsche nach einer harmonischen Entwicklung seiner Kräfte, seiner körperlichen Fähigkeiten, seines Charakters, seiner Entschlußkraft und Selbstbeherrschung entspricht die Freizeitgestaltung körperlicher Art. Dem Ausdruck und der Vervollkommnung der ästhetischen Eigenschaften der Persönlichkeit entsprechen die künstlerischen Tätigkeiten.

Zur Bereicherung seiner Kenntnisse, Ausweitung seines Horizonts, zum tieferen Verständnis des Lebens wendet sich das Individuum Tätigkeiten und Beschäftigungen zu, welche kultureller und geistiger Art sind.

Schließlich findet der soziale Sinn, der normalerweise in jedem menschlichen Wesen vorhanden ist, seinen Ausdruck in der aktiven Teilnahme am Leben der Gemeinschaft; faktisch kann damit ein Zustand verwirklicht sein, den Karl Marx mit den Worten beschreibt, der Mensch sei frei, wenn er sich «in einer von ihm geschaffenen Welt anschaut».

Entwickelt die Arbeit die Persönlichkeit nicht mehr genügend?

Warum sollte man eigentlich an ein anderes Mittel zur Entwicklung der Persönlichkeit denken als an die Arbeit? Fassen wir summarisch die Gründe dafür zusammen.

1. Die Voraussetzungen der industriellen, wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Produktivität, die wissenschaftliche Organisation der Arbeit haben uns mitten in das Zeitalter der Spezialisierung versetzt. Die in Parzellen aufgeteilte Arbeit entspricht nicht mehr der althergebrachten Aufgabe der Arbeit. Der mangelnde Kontakt des Menschen mit den traditionellen Werkstoffen – Erde, Holz, Metall – sowie die Stückelung der Arbeit (was nicht nur beim Fabrikarbeiter der Fall ist) führen zu Unbefriedigtsein. Das schöpferische Bedürfnis wird nicht mehr gestillt.

2. Dazu kommt noch ein nicht weniger ständiges Unbefriedigtsein, welches die durch das Räderwerk der Organisation bedingte Vormundschaft beim Arbeiter und Angestellten auslöst; und nicht zu vergessen ist das mehr und mehr standardisierte Milieu, das den Individualismus des Europäers erstickt.

Die heutige Gesellschaft macht aus dem Menschen ein größeres Herdenwesen, als er es in Wirklichkeit ist. Die Arbeit verlangt eine straffe Einordnung, eine Mechanisierung des Menschen und führt zu einer pathologischen Ermüdung, die ihn instinktiv dazu treibt, nach der Arbeit «sich selbst» wiederzufinden.

Kollektiv durchgeführte Tätigkeiten sind an die Stelle der einzeln ausgeführten Arbeiten getreten. Die irrationellen und menschlichen Regungen sind einem gesetzmäßigen Ablauf (= Determinismus) gewichen. Der Betrieb einer kleinen wie einer großen Fabrik, das Fliegen eines Flugzeuges, das kommerzielle Gleichgewicht eines beliebigen Unternehmens, das Arbeiten eines Postscheckamtes, das Fahren eines Autos zwingen ihre Diener – Ingenieure, Techniker, kaufmännische Angestellte, Beamte –, sich diesem Determinismus zu beugen. Und die automatische oder halbautomatische Maschine unterwirft die Menschen, welche ihr direkt oder indirekt dienen, ihren Gesetzen.

Unsere Gesellschaft ist ein Termitenhügel. Und der Termitenmensch versucht – sehr ungeschickt – sich diesem Mechanismus zu entziehen.

3. Jahrtausendlang war es das Ideal des Menschen, eine Tätigkeit zu finden, die ihm sein Dasein gewährleistete und ihn von der Vormundschaft anderer befreite. Seinen Lebensunterhalt auf seine Art, nach seinem Willen, seinen Fähigkeiten und nach seinem Geschmack zu verdienen, damit gewann man die Freiheit des Handelns und verlor das Gefühl der Abhängigkeit. Dies bedeutete vor allem, sein Ideal erfassen und verfolgen sowie sein Glück unabhängig von jeder Existenzmittel austeilenden Pflugschaft, aber auch frei von seelischem Druck, bauen zu können.

Dann erwählte die Menschheit ein neues Ideal: die Gesellschaft rief die Sozialversicherung ins Leben. Damit entzog sie dem Individuum die Last seiner Existenz. Eine Kollektivhaftung steht heute an der Stelle der individuellen Verantwortungen. Die unerwartete Folge: der Bürger denkt nicht mehr daran, daß der Lohn seiner Arbeit nur dazu dient, seinen Bedarf an Nahrung, Kleidung, Unterkunft und materieller Sicherheit zu decken. Seiner Ansicht nach sind diese Dinge selbstverständlich: die Gesellschaft ist sie ihm schuldig. Damit wird der Existenzkampf zu einem Wettlauf nach verbesserten Freizeitbedingungen.

Paradoxerweise sind es die Freizeit und die sich daraus ergebenden kulturellen Möglichkeiten, die zum Ziel des Lebens werden.

Beratung und Organisation der Freizeitgestaltung

Da die Gesellschaft dem Individuum die Freizeit gewährt hat, schuldet sie ihm die kulturellen und materiellen Mittel, um diese in Würde zu genießen.

In der Praxis erbringt die Freizeit nur, was man selbst hineinlegt. Jeder muß herausfinden, welche Freizeitgestaltung für ihn am geeignetsten ist: diese Anpassung ist Gegenstand der

Beratung

Die wesentliche Aufgabe der *Beratung* liegt darin, eine Masse von Menschen mit unterschiedlichen Neigungen, Bedürfnissen, Fähigkeiten und Geldmitteln der außerordentlichen Vielzahl von Möglichkeiten zuzuführen, welche die Freizeit bietet. Mit einem Wort: die Ausrichtung soll die Wahl ermöglichen.

Eine Umfrage bei 400 Arbeitern einer Fabrik in Rouen ² (Frankreich) erbrachte folgende Ergebnisse:

1. In der Hälfte der Fälle erwarten die befragten Personen von ihrer Freizeit nicht eine bloße Entspannung, sondern eine Möglichkeit zu innerer Bereicherung.

2. 40 Prozent der befragten Personen erklärten, daß sie persönliche Neigungen hatten, denen sie sich widmen wollten.

Mit Ueberraschung kann man feststellen, daß diese Leute sehr einfache und bescheidene Dinge verlangten, die sie sich jedoch nie leisten konnten, weil sie nicht wußten, an wen sie sich zu wenden hatten. Einer wollte das Korbflechten erlernen; er wußte nicht, daß im Ort selbst die Staatliche Schule für Korbflechterei existiert. Ein anderer begeisterte sich für Astronomie; dabei ist dies eine Beschäftigung, der sie sich auf gründlichste Art für 5 NF im Monat widmen können.

Diese Beispiele zeigen, daß sich diese Arbeiter des Problems der Freizeitgestaltung bewußt waren und daß es bis dahin im wesentlichen ein Mangel an Aufklärung gewesen war, der sie daran gehindert hatte, ihren persönlichen Neigungen nachzugehen.

Ein anderes Beispiel stammt aus einer Fabrik im Elsaß, wo die Leute traditionsgemäß Gärten haben. Man beobachtet zurzeit eine Umwandlung der Gemüsegärten in Ziergärten. Es hatte sich gezeigt, daß die Besitzer dieser Gärten während der Betriebsferien zu Hause blieben, um, wie sie sagten, «die Zeit für die Gartenarbeit auszunutzen». Das Ergebnis war daher nicht sehr glücklich, weil sie materiell die Möglichkeit hatten, während dieser Zeit zu verreisen. Das *Bureau d'orientation* traf da eine sehr einfache Maßnahme mit Hilfe eines spezialisierten Ingenieurs: ein Kalender, in dem die Gärten zur gleichen Zeit Betriebsferien hatten wie die Fabrik. Damit war während der bezahlten Urlaubstage praktisch keine Arbeit zu tun.

² Diese Umfrage wurde durch das «*Bureau d'orientation des temps de loisirs*» in Paris durchgeführt. Es handelt sich um eine private Organisation, deren Direktor, Herr *Jean Baldensberger*, Mitglied des Seminars für Freizeitprobleme des Europäischen Kulturzentrums war. Die folgenden Beispiele wurden von ihm zitiert.

Ein anderes Beispiel für die Resultate, die sich mit der Aufklärung erzielen lassen, liefern die Bibliotheken: wenn man neuen Lesern einige große Klassiker nahebringen will, wählt man am besten solche Werke, die verfilmt worden sind.

Solcher Beispiele könnte man unzählige anführen. Wir wollen uns mit dem Gesagten begnügen und die Formel aufstellen: wahre Freizeit = Freiheit. Daher muß man den Menschen eine Vielzahl unterschiedlicher und frei wählbarer Mittel zur Verfügung stellen, damit sie die Freiheit selbst erlernen (darin liegt die Erziehung) und tatsächlich die Mittel erwerben können, um wirklich frei zu sein. Die drei Wochen bezahlten Urlaubs in Frankreich waren lange Zeit hindurch illusorisch, weil die Leute nicht die Mittel besaßen, um den Zug zu nehmen und zu verreisen. Insbesondere gab es keine soziale Touristenorganisation.

In dieser Beziehung möchte ich die grundlegenden Initiativen der Schweizer Reisekasse begrüßen, durch deren Einsatz die materiellen Voraussetzungen für Reise und Urlaub von Arbeitern und Angestellten gewährleistet werden. Gleichzeitig möchte ich die Unternehmensleitungen beglückwünschen, welche diese soziale Aufgabe begriffen haben, nämlich den Urlaub erschwinglich zu machen, entweder durch Mitgliedschaft in einer Reiseorganisation oder durch Aufteilung der Urlaubszeit, wodurch sie ihre Bereitschaft zur Mitarbeit an der Lösung dieses wichtigen Problems unter Beweis stellten.

Aufklärung der Freizeitgestaltung... Davon sprechen wir. Aber haben Sie nicht den Eindruck, daß dieser Begriff angesichts der sozialen Wirklichkeit eine Organisation, das heißt eine Planung, voraussetzt?

Organisation der Freizeitgestaltung... Man denkt unwillkürlich an jene Organisation unter dem allzu bekannten Schlagwort «Kraft durch Freude». Instinktiv erschauert man bei diesem Gedanken.

Nein! Da die Arbeit unter dem Begriff Verpflichtung – im allgemeinen unangenehmer Art – steht, der man sich unterwirft, um sich die Mittel zu verschaffen, etwas anderes zu machen, ist es daher von größter Wichtigkeit, daß das Individuum dieses «etwas anderes» in vollster Freiheit genießt. Ideal wäre es, wenn man ihm ohne jegliche Organisation, ohne jeglichen Zwang äußerst vielfältige Mittel zur Verfügung stellen könnte, etwas anderes zu tun. Und vor allem muß ihm die Wahl gelassen werden. Aber in gewissen Fällen ist die Wahl praktisch nicht möglich, ohne daß andere als der Freizeitanwärter gewisse materielle Voraussetzungen schaffen. Die Auswahl an Badeorten ist riesig. Schöne Freiheit, wenn man nicht über die Mittel verfügt, um hinzufahren! Die Schweizer Reisekasse ist eine Organisation, die durch vernünftige Ueberlegung zum Beitritt *anregt*, die aber niemanden *zwingt*. Dies gilt für alle Gebiete. Was organisiert werden kann, sind Bühnenveranstaltungen nach der

Auffassungsfähigkeit der Leute, Arbeitergärten für Gartenliebhaber, Werkstätten für Bastler, wo diese lernen, was sie allein nicht fertigbringen würden usw.

Eine solche Organisation läßt ihnen die Wahl und vermittelt ihnen nicht den Eindruck, daß sie nach der obligatorischen Arbeit noch einer Organisation beitreten müssen, wo man sie wieder etwas Obligatorisches tun läßt. Der Begriff Organisation muß daher in seinem weitesten Sinne aufgefaßt werden.

Eine in ihrer Freizeitgestaltung organisierte Gesellschaft

1960 betragen in den Vereinigten Staaten die Ausgaben für Freizeitgestaltung 45 Mia Dollar; davon entfallen 12 Mia auf das «Do-it-yourself». Die amerikanischen Hersteller und Kaufleute haben es nämlich verstanden, die Befriedigung eines Bedürfnisses, nämlich des spielerischen Schaffens, zu industrialisieren. Von diesen 12 Mia entfallen allein 40 Mio auf Zusammenbauspielsachen. Diese Arbeit ist natürlich für den Vater und nicht für das Kind! 70 Prozent aller Tapeten und Farben werden in Bastlergeschäften verkauft.

Die Reiselust der Amerikaner übertrifft noch die der Schweizer. Dieses Jahr geben sie 10,4 Mia aus, davon 2,6 Mia für Auslandsreisen. Fernsehen, Rundfunk und Schallplatten absorbieren 3,8 Mia, auf Lesestoff entfallen 3,3 Mia.

Eine ganze Privatindustrie (Film, Theater, Konzerte) hat sich daher kaufmännisch *organisiert*, um die Freizeit der Leute so zu gestalten, daß sie Zugang zur Kultur und zum Ueberflüssigen erhalten (wobei natürlich der Begriff des Ueberflüssigen einer neuen Bewertung unterzogen werden muß).

Die erwähnten Zahlen bedürfen keiner Kommentare: in quantitativer Hinsicht verdient die private Organisation staunende Bewunderung. Ihr Einsatz ist segensreich, da sie keinen anderen Zwang ausübt als den der Preise, der noch dazu von der Konkurrenz bekämpft wird.

Es bleiben die unrentablen Aufgaben, die von denen, die eigentlich mit ihrer Ausübung betraut waren – Staat, Gemeinde, politische, religiöse und fachliche Gemeinschaften –, einen kostenlosen Einsatz verlangen. Auf diesem Gebiet bleibt noch alles, oder beinahe alles, zu tun.

Auf Grund ihres Wachstums und der Zunahme von Motorfahrzeugen verfügen unsere freiheitstötenden Städte nicht mehr über genügend Stellen der Entspannung, Sport- und Spielplätze. In ihrem Streben nach Neueinsetzung des Menschen in seine Würde fordern wir Siedlungen, die dem Menschen das Gefühl geben, in einer seinem Maßstab angepaßten Welt zu leben. Es handelt sich um Siedlungen, die vom Bewohner, von «Nachbareinheiten» der «Wohneinheiten» ausgehen, im Gegensatz zu den maßlosen Vierteln der Großstädte.

Ich habe den segensreichen Charakter des Bastelns als Mittel zur Selbstbefreiung des Termitenmenschen, als Quelle der Freude, der Entspannung und des schöpferischen Wirkens erwähnt. Nun bedarf aber das Basteln nicht nur der Aufklärung. Es verlangt einen Platz, einen angemessenen Rahmen, materielle Voraussetzungen und eine Umgebung. Dies fehlt im allgemeinen. Das Haus von heute will «zweckmäßig» sein, läßt aber leider weniger zur Freizeitgestaltung ein. Es ist schalldurchlässig, eng und unpersönlich. Wo soll man eine Werkbank, eine Drehbank aufstellen oder ein Laboratorium bzw. eine Töpferwerkstatt einrichten?

Die Zivilisation der Freizeitgestaltung erwartet daher die Verabschiedung neuer Gesetze über den Städte- und Wohnungsbau...

Andere Aufgaben warten auf den Staat und die Gemeinden. Insbesondere handelt es sich um die grundlegende Frage der Schulreform. Gestern hatten die Lehranstalten dem Schüler Kenntnisse zu vermitteln, die er «zum Arbeiten» brauchte. Morgen werden sie ihn «leben» lehren müssen. Damit muß in den Lehrplan auch die *Freizeiterziehung* aufgenommen werden. Von jetzt an muß sich die Schule bemühen, den Geist mehr zu öffnen als zu füllen. In der Unterrichtsstruktur müßte die Kunsterziehung – im weitesten Sinne des Wortes verstanden, vor allem unter Berücksichtigung der Lebenskunst – ein Drittel der Zeit einnehmen. In der Zivilisation von morgen wird die Lebenskunst die gesamte Gestaltung der Freizeit umfassen, daher auch die Ausbildung künftiger Freizeitbeschäftigungen. Dies wäre der rein künstlerische Teil der Erziehung, damit also das vollkommenste Kulturwerkzeug. Die Schulberatung, das Tor zur Berufsberatung, würde in diesem Rahmen systematisch zur Durchführung kommen.

Ich habe behauptet, daß die heutige Schule den Menschen lediglich für eine Berufslaufbahn vorbereitet und keinerlei Unterricht kennt, der ihm bei einer sinnreichen Gestaltung seiner Freizeit helfen würde. Diese Freizeit muß aber bereits heute nachhaltig zur Vertiefung bzw. Anpassung von Kenntnissen ausgenützt werden. Dies ist eine erzieherische Freizeitgestaltung. Das Zeitalter der Spezialisierung ist gleichzeitig das der rasenden Beschleunigung des technischen Fortschritts und damit des *Lifelong learning*. Ein Beruf, den man mit 20 Jahren erlernt, ist bereits nicht länger der, den man fünf Jahre später ausübt. Dies gilt ebensogut für die meisten freien Berufe.

Der Staat unterbricht willkürlich die Schulausbildung nach 8 oder 9 Jahren, im besten Falle nach 12 bis 17 Jahren Ausbildung. Wenn das Individuum während dieser Zeit unter Leitung der Wissensvermittler in der Schule die Neigung zu persönlicher Weiterentwicklung erworben hat, wird es später allein seinen Weg zu neuen Kenntnissen fortsetzen. Die *Freizeiterziehung* hat es auf *erzieherische Freizeitgestaltung* vorbereitet.

Das Individuum kann zu Hause durch Lesen von Studienbüchern, von Fachwerken, durch Folgen von Rundfunk- und Korrespondenzkursen sein Wissen erweitern. Es hat die Möglichkeit, Abendkurse zu besuchen, in denen Englisch, Porzellanmalen oder Stenographie unterrichtet wird. Aber gewisse Fachkenntnisse können nur im Rahmen des Berufes erworben werden. Die Volkserziehung sollte mit größerer Initiative seitens der Unternehmer im allgemeinen, der Industrie im besonderen, rechnen können. Man denke lediglich an jene Ausbildungsmethode, welche die Engländer «Day release» nennen und die eine Art von Freizeitbeschäftigung ist. Die Unternehmen geben den Jugendlichen, ja sogar Männern im reifen Alter, einen Tag in der Woche frei. Dank einer Vereinbarung zwischen den Gewerkschaften und den Lehrorganisationen wird dieser Tag zu intensivem Unterricht durch Lehrkräfte und leitende Angestellte des Unternehmens ausgenützt. Diese Einrichtung und ein gleichzeitiger Besuch von Abendkursen, worunter das Familienleben jedoch nicht leiden darf, ermöglichen eine beträchtliche Steigerung des Kenntnisniveaus. Folgende Zahlen liegen vor: 2 Mio Jugendlichen und jungen Männern, welche in England für diese Unterrichtsform von «Day release» und Abendkursus in Frage kommen, machen 400 000 davon Gebrauch. Dadurch kommt die große Bedeutung dieser Art von erzieherischer Freizeitgestaltung zum Ausdruck.

Das Unternehmen – dies muß hier gesagt werden – sollte sich mehr um die Freizeitgestaltung seiner Arbeitnehmer kümmern. In seinem eigenen Interesse sollte es bemüht sein, seinem Personal die Mittel zu außerbetrieblicher Beschäftigung zur Verfügung zu stellen: Werkstätten, Forschungslaboratorien, Bibliotheken. Da es ihnen freisteht, sich dieser Einrichtungen außerhalb der Arbeitszeit zu bedienen, würden Arbeiter und Angestellte damit ein Mittel finden, sich innerhalb des Betriebes weiterzubilden und zu entwickeln. Dadurch würden sie nicht nur den Zwang der täglichen Arbeit besser ertragen, sondern bei ihrer «erzieherischen Bastelei» vielleicht auf Verbesserungen, ja sogar Erfindungen, stoßen, aus denen das Unternehmen nur Nutzen ziehen kann.

Wäre es nicht wünschenswert, daß andererseits die Gewerkschaften, die so viel für die materielle Besserstellung ihrer Mitglieder getan haben, ihren Forderungen nun mehr eine etwas qualitätsbetontere Zielsetzung geben? Zwischen ihnen und den Unternehmern könnte es zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit beim Bau von Sportplätzen, bei Unterstützung von Volkstheatern, Orchestern, Chören usw. kommen. Ich habe von der Bedeutung der Beratung bei der Freizeitgestaltung gesprochen. Welch schöne Aufgabe für eine Gewerkschaft, die sich methodisch damit befassen würde, und welche Befriedigung für das Europäische Kulturzentrum, wenn es eines Tages von einem solchen Arbeiter- bzw. Angestelltenverband mit einer Untersuchung darüber beauftragt würde, welche Mittel außerhalb

der Arbeit einen menschenwürdigen Genuß der Freizeit gewährleisten!

Mit einem Wort: auf dem Gebiet der Freizeitorganisierung ist noch alles zu tun. Und dabei habe ich nicht von der Ratlosigkeit der schulentlassenen Jugend gesprochen, nicht von der Jugendkriminalität, die eingedämmt werden könnte, wenn es mehr Freizeitheime gäbe, wie sie zum Beispiel die christlichen Verbände in Genf eingerichtet haben. Hiermit weise ich auch auf die große Aufgabe hin, welche die Religionsgemeinschaften auf dem Gebiet der Organisierung der Freizeit erfüllen könnten.

Schlußfolgerungen

Die großen Probleme, mit denen die heutige Menschheit zu ringen hat, lassen sich gewiß nicht lediglich dadurch lösen, daß man eine Antwort auf das Freizeitproblem findet. Aber die Tatsache allein, daß dieses Problem erörtert wird, beweist, daß der Mensch wieder in den Mittelpunkt aller Bemühungen und Bestrebungen tritt. Die erste industrielle Revolution richtete großen Schaden an, weil sie glaubte, Maschine und Rationalismus würden alle unsere Probleme lösen. Die zweite industrielle Revolution zeigt uns deutlicher die Möglichkeiten und Grenzen der Maschine und läßt uns den Menschen wiederentdecken.

Mit fortschreitender Verbesserung und Verdichtung jenes Riesenbaues, den unsere abendländische Gesellschaft darstellt, mußte das Individuum mehr und mehr in einem Rahmen von automatischen Abläufen denken und handeln. Das Joch ist drückend: die Maschine in der Werkstatt oder in der Fabrik; die wissenschaftliche Arbeitsorganisation, die den Menschen der Stoppuhr und abgezielten Bewegungen unterwirft; die politischen und bürgerlichen Einrichtungen, vor allem die Regierung und die polypenartige Verwaltung, die ebenfalls wie eine Riesenmaschine wirken, nicht weniger darauf eingestellt, im Namen der Gruppe für die Gruppe rationell zu handeln. Und schrittweise unterwirft die organisierte Gesellschaft den Bürger ihrem gesetzmäßigen Ablauf.

Man hat zu Recht behauptet, daß sich die Gesellschaft dem Mythos der Effektivität, des Fortschritts, der Genauigkeit, des rationellen Wissens und Handelns hingegeben hat. Aus diesem Geist erwuchs der Taylorismus; rationelle Vorstellungen machten den Menschen zur Hilfsmaschine der unvollkommenen Maschine. Jawohl! «Diese Einstellung neigt dazu, im Menschen nur das zu sehen, was nicht nur allen Menschen gemeinsam ist, sondern auch noch identische Reflexe erzeugt, einfach genug, um eine Auswertung und Reglementierung zu ermöglichen. Anstatt des Menschen betrachtet man zunächst ein Normindividuum; auf dieses werden summarische Lösungen angewendet, die man als allgemeingültig ansieht, die in

Wirklichkeit aber nur für eine Abstraktion des Menschen zutreffen.» Und in welcher Umgebung? Inmitten des technischen Fortschritts, der an sich der Erzeuger von Automatismus und Konformismus ist. Diese Erscheinung wird durch die erstaunliche Annäherung der Völker noch unterstrichen.

Die Ueberfülle der Planungs- und Informationsaufgaben – in deren Mitte die Begriffe Kapitalismus und Kommunismus als veraltet ihren Inhalt einbüßen werden – wird mehr und mehr an jenem Teil von Initiative und Risiko nagen, der im Laufe von Jahrtausenden den Menschen geformt hat. Seine materielle Sicherheit wird gewährleistet sein. Aber die Abenteuerlust und der Lebenskampf, die den Charakter festigen und das seelische Gleichgewicht bilden? Unsere Gesellschaft bemerkt bereits, daß sie aus den Fugen gerät. Betrachten Sie Schweden, wo die Sozialfürsorge am fortgeschrittensten ist. Es ist gleichfalls das Land mit der höchsten Selbstmordziffer. Und was sollen wir von unserem Land sagen, das sich in der Spitzengruppe befindet?

Hier liegt eine Gefahr für die Demokratie selbst vor. Die Kompliziertheit der öffentlichen Angelegenheiten wird den Bürger abstoßen. Sie übersteigt heute schon sein Verständnis. Man wird dann eine Art von Abdankung des Bürgers erleben, was sich in einer allgemeinen Ueberantwortung der Gewalt ausdrücken wird. Diese wird sich in den Händen einer Minorität von Menschen konzentrieren, allmächtiger Politiker, Verwaltungsfunktionäre, Industrieller. Einige Kommandohebel an der Spitze ... und Millionen von Nummern.

Wenn daher das Handeln der Gesellschaft von morgen die materielle Konzentration (Kapital und Ausrüstung) einerseits, die politische und institutionelle Konzentration andererseits verlangt, wodurch dem Bürger jegliche Verantwortung in der Res publica genommen wird, besteht sein einziger Ausweg in einer persönlichkeitsbetonten Freizeitgestaltung, so ausgebildet, daß sie ein Gegenstück zu einer entpersönlichten Arbeit bildet.

Damit dem Menschen von morgen sein seelisches und geistiges Gleichgewicht erhalten bleibt, werden ihn die Erzieher die genaue Aufteilung seines Lebens in Berufsarbeit, Wiedergewinnung geistiger und körperlicher Kräfte, reine Entspannung, ständige Weiterbildung und schöpferische Beschäftigung lehren müssen. Dies ist der Ausweg! Die Persönlichkeit kommt nur in dem Umfange wahr zum Ausdruck, als sich die schöpferischen Kräfte des Individuums entfalten können. In dem Ausmaße, wie es diese Kräfte freilegen kann, befreit es sich von zwei Vormundschaften: der freiheitstötenden Automation und seinen eigenen psychischen Verdrängungen.

Die erste industrielle Revolution hatte den Menschen unberücksichtigt gelassen. Die zweite kümmert sich um den Menschen bis in den Komfort seiner Arbeit. Werden wir aber fähig sein, eine

durch den technischen Fortschritt bedingte soziale und kulturelle Situation zu meistern und Mittel zur individuellen Befriedigung aller unserer Bürger zu schaffen? Wenn ja, so deshalb, weil wir es verstanden haben, die heranwachsende Generation zu einer Freizeitgestaltung zu erziehen, die der neuen Zivilisation entspricht.

Große Philosophen – so Spengler, Toynbee, Sorokin – sagen die unvermeidliche Dekadenz Europas voraus. Unsere Zivilisation kann weiterbestehen und sogar weiterwachsen, wenn der Mensch seine Befriedigung in der Arbeit und seine Freude in der Freizeitgestaltung findet. Dann wird er nämlich zur gegebenen Zeit bereit sein, seine Lebensart gegen die des Angreifers zu verteidigen.

Wenn man an den Ernst und die Schwere dieses Problems denkt, kann man die Schweizer Reisekasse nur beglückwünschen; bevor nämlich das Freizeitproblem unter zivilisatorischem Gesichtspunkt aufgeworfen wurde, verwirklichte sie bereits ein System, Vorbild einer allgemeinen Lösung der Freizeitgestaltung, welche eines der größten Probleme der Zukunft ist.

Dr. Raymond Racine, Genf.

Helvetik und Arbeitsrecht

I

Nichts wäre verfehlter als die Annahme, unser heutiges Arbeitsrecht sei ausschließlich eine Folgeerscheinung der politischen und sozialen Umwälzungen, die, äußerlich gesehen, um 1798 anhuben. In der alten Eidgenossenschaft gab es, neben gezwungenen Arbeitsverhältnissen, durchaus schon, und zwar recht häufig, die auf Vertrag beruhende Arbeit. Nur darf man das vertragliche Element nicht einfach von heutigen Anschauungen ausgehend suchen. Bei Würdigung des Standes des schweizerischen Arbeitsrechts vor dem Umsturz von 1798 ist auch zu berücksichtigen, daß es soeben durch eine lange, nicht auf unser Land beschränkte polizeistaatliche Aera hindurchgegangen war. Diese hat immerhin, mehr formal gesehen, doch auf die Entwicklung des Arbeitsrechts anregend gewirkt, da in ihr gewisse Keime des modernen öffentlichen Arbeitsrechts liegen. Es ist auch nicht außer acht zu lassen, daß Anfänge der Industrialisierung, ja des Großbetriebes bei uns ebenfalls durchaus schon in der Zeit des Ancien Régime zu finden sind. Somit entstanden ganz von selbst Rechtserscheinungen, die sich dem heutigen in Fabriken und andern Betrieben mit zahlreichem Personal bestehenden Dienstverhältnis irgendwie nähern.

Wenn allerdings die juristische Erfassung, ja oft überhaupt die Ersichtlichkeit rechtlicher Konturen des alten Dienstverhältnisses undeutlich waren, so müssen wir Heutige mit unserm doch sonst